

Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt

Band: 44 (1954)

Artikel: Alte Wappenscheiben aus Rorschach und Umgebung

Autor: Boesch, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-947612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dr. Paul Boesch, Zürich

Alte Wappenscheiben aus Rorschach und Umgebung

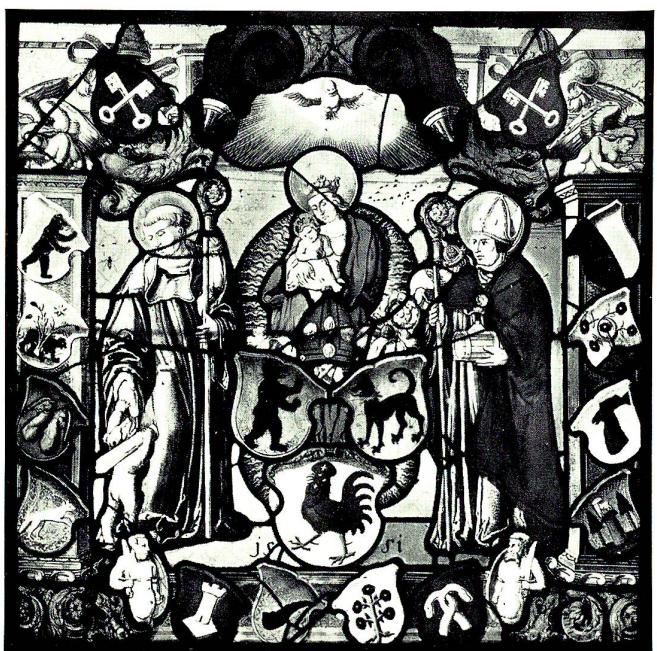
Auf Wunsch von Herrn Löpfe-Benz kann ich hier in ähnlicher Weise, wie ich es für die Toggenburger Scheiben und die Arbeiten der Wiler Glasmaler gemacht habe und für die Wappenscheiben aus Winterthur vorbereite, über Glasgemälde des 16. und 17. Jahrhunderts aus Rorschach und Umgebung berichten. Der Ertrag ist zwar bei weitem nicht so ergiebig wie an den genannten andern Orten, hauptsächlich darum, weil Rorschach nie einen eigenen Glasmaler beherbergt und beschäftigt hat. In der folgenden Zusammenstellung handelt es sich also um Glasscheiben, welche von Persönlichkeiten gestiftet wurden, die mit Rorschach in irgend einem Zusammenhang gestanden haben, als Bürger, als Geistliche oder als ärztliche Beamte. Diese mußten sich für ihre Bestellungen an auswärtige Glasmaler wenden.

Das tat auch *Abt Diethelm Blarer von Wartensee*, der Sohn des Vogtes zu Rorschach, Abt von St. Gallen von 1530 bis Ende 1564. Von ihm sind mehrere Scheibenstiftungen überliefert. Zwei undatierte waren durch den Sammler Hauptmann von Derschau um 1815 erworben worden und nach seinem Tod an die königlichen Museen in Berlin gekommen. 1913 hatte sie H. Schmitz in seinem großen zweibändigen Tafelwerk «Die Glasgemälde des königlichen Kunstmuseum in Berlin» ausführlich beschrieben. Sie bildeten dann jahrelang eine Zierde des Berliner Schloßmuseums, wurden aber am Ende des zweiten Weltkrieges mit allen andern Glasgemälden der reichen Sammlung zerstört (s. Feuilleton im St. Galler Tagblatt vom 3. Februar 1951 «Zerstörte st. gallische Glasgemälde»). Das eine, Nr. 387 bei Schmitz, kann mit ziemlicher Sicherheit dem Konstanzer Glasmaler Caspar Stilhart zugeschrieben werden, das andere, Nr. 392 mit dem überreichen Säulenschmuck, eher dem Zürcher Meister *Niklaus Bluntschli*. Ihm dürfte auch die wohlerhaltene Scheibe von 1551 im Schweizerischen Landesmuseum zuzuweisen sein, die wir in Abb. 1 zeigen, weil sie in der Umrahmung unter den andern Vogteien des Stiftes St. Gallen auch das Wappen von Rorschach aufweist. Die Abtscheibe von 1557 aus dem Kreuzgang der Benediktiner-

abtei Muri, heute mit den vielen andern Murensen Glasgemälden aus den Jahren 1555 und folgende der schönste Schmuck der Kantonalen Historischen Sammlung in Aarau, ist eine Arbeit des berühmten Zürcher Glasmalers *Karl von Egeri*. Eine weitere Stiftung von 1560 besitzt das Historische Museum Basel. Alle Scheiben des Abtes Diethelm weisen im wesentlichen die gleiche Komposition auf. Das Familienwappen des Abtes, der rote Hahn der Blarer von Wartensee auf Weiß, ist überhöht von den schräg gestellten Schilden der Abtei (schreitender Bär) und der Grafschaft Toggenburg (Dogge). Diese Wappenkombination ist überragt von Inful und Abstab. Als Schildhalter stehen zur Seite der hl. Gallus mit dem Bären und der hl. Otmar mit Fäßchen und Abstab. Alles ist eingehaftet von kostbar verzierten, bunten Renaissancesäulen, die oben durch Voluten verbunden sind. In den Oberbildern oder Zwickeln haben die Glasmaler die Verkündigung oder Szenen aus der Gründungslegende des Klosters St. Gallen gemalt.

Eine zweite Gruppe ist hier zu erwähnen, weil in das 1579 neu erbaute Pfarrhaus in *Goldach* eine ganze Anzahl von Scheiben geschenkt worden sind, die glücklicherweise zum größten Teil für das Historische Museum in St. Gallen erworben werden konnten. Sie sind alle von dem Wiler Glasmaler *Niklaus Wirt* fertigt worden. Über ihn und seine zahlreich erhaltenen Arbeiten hat schon Dr. Johannes Egli in seiner vorzüglichen Beschreibung der Glasgemälde des Historischen Museums in St. Gallen (Neujahrsblatt 1927) berichtet und nach ihm ergänzend der Verfasser im Neujahrsblatt 1949: «Die Wiler Glasmaler und ihr Werk». Es würde sich daher erübrigen, noch einmal auf diesen sehr produktiven Glasmaler zu sprechen zu kommen, wenn ich nicht in der Zwischenzeit eine Entdeckung gemacht hätte, von der ich hier erstmals berichten kann.

Abb. 1. Abt Diethelm Blarer von Wartensee. 1551



Um es vorwegzunehmen: Niklaus Wirt ist gar kein gebürtiger Wiler, sondern aus dem Schwabenland in die Schweiz eingewandert.

In den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung findet sich im 11. Heft (1882) eine ausführliche Beschreibung der Glasgemälde im ehemaligen Kloster Hofen, dannzumal Sommerresidenz des Königs von Württemberg. Im Frühjahr 1953 erhielt ich von einem deutschen Fachkollegen alte Photographien dieser Sammlung, die glücklicherweise vor dem 2. Weltkrieg evakuiert werden konnte und von der Bombardierung Friedrichshafens verschont geblieben ist. Unter den weit über hundert Glasgemälden meist süddeutscher Herkunft fiel mir ein Zyklus von religiösen Bildscheiben aus den Jahren 1572 und 1574 auf, zu dem auch drei weitere im Schloß Lichtenstein gehören, wohin sie 1841 nach der Erbauung des Schlößchens versetzt worden waren. Die Stifterinnen dieses Zyklus sind Klosterfrauen aus dem adeligen Benediktinerinnen-Stift Urspring bei Ulm mit ihrer Priorin Katharina von Hürnheim. Alle diese 13 Glasgemälde, vor allem aber auch ein weiteres von 1571 mit der Stifterinschrift «Von Gottes gnaden Caspar Abte des wirdigen Gozhaus Ottenpeurn» wiesen unverkennbar Art und Schrift des Niklaus Wirt auf. Dazu kam, daß ich bei Leo Balet, Schwäbische Glasmalerei (Stuttgart 1912) auf S. 38 die Notiz vorfand: «... um 1553 verglaste Niklas Wierth, Bürger von Weil a. d. Würmm (Weil der Stadt) an der Stiftskirche in Ottobeuren 78 Wochen, wovon 36 Wochen mit seinem Gehilfen...». Damit war der Kreis geschlossen. Der schwäbische Glasmaler Niklaus Wirt aus Weil der Stadt kam durch seine Arbeit für die Benediktinerabtei Ottobeuren auch in Beziehung zu der Bruderabtei in St. Gallen, wo er 1565 für den neuen Abt Otmar Kunz von Wil die bedeutende Belehnungsfolge (im Historischen Museum St. Gallen, Egli Nr. 75 I-VI mit zum Teil farbigen Tafeln) machte. Er ließ sich in der Äbtestadt Wil nieder, wo er bis zu seinem Tode 1585 eifrig für die st. gallischen Äbte und Konventualen, aber auch für private Kundenschaft tätig war. Im ganzen konnte ich von ihm 1949 56 Arbeiten aufzählen. Seither ist eine weitere aufgetaucht und vom Ortsmuseum Wil erworben worden. Dazu kommt jetzt seine Tätigkeit für den Abt von Ottobeuren und die Klosterfrauen von Urspring aus den Jahren 1571 bis 1574, über die an anderer Stelle ausführlicher berichtet werden soll.

Aus dem umfangreichen Werk dieses Niklaus Wirt sind nun für unseren besonderen Zweck die folgenden Glasgemälde zu erwähnen. Mit Rücksicht auf die genannten Publikationen von Egli (E) und dem Verfasser (B) kann ich mich hier mit einer knappen Aufzählung begnügen.

1. «Joachim Wyrdt von Wyll Pfarrher zu Goldach. Anno 1570». Im Musée de Sèvres, Paris. B Nr. 9 mit Abb. 6 auf Tafel III und einer Skizze der ursprünglichen Komposition.
2. «Joachim von Gottes gnaden Abbt deß wirdigen Gotzhus Sant Gallen. 1578». Aus dem Pfarrhaus Goldach. E Nr. 79 mit Abb. auf Tafel 11. B Nr. 28.

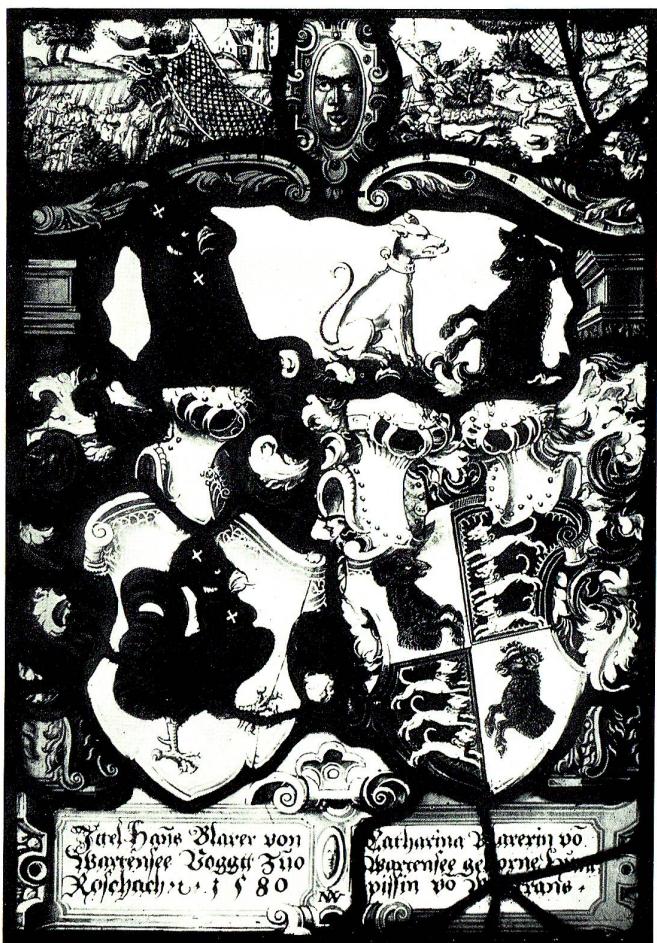
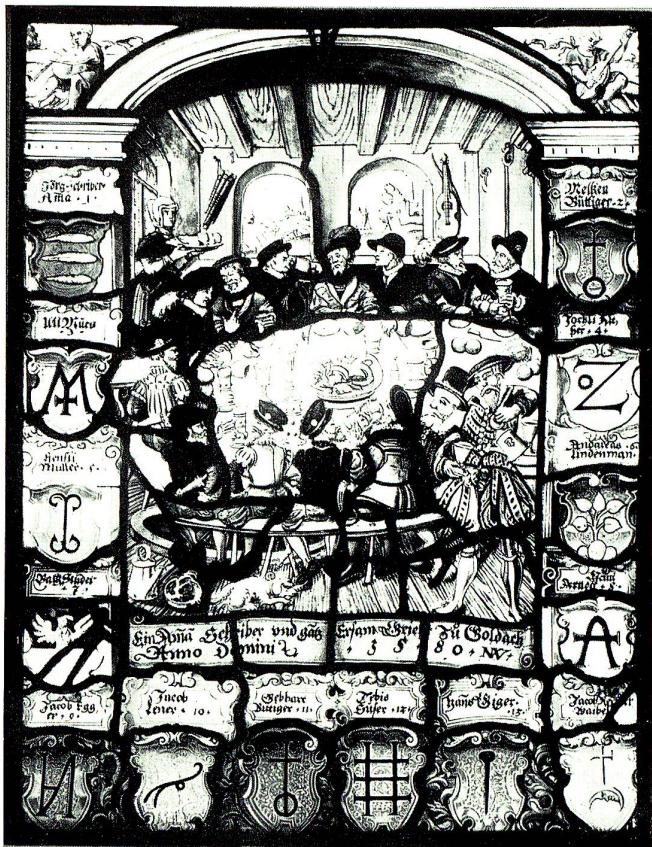


Abb. 2 (oben). Gericht Goldach. 1580

Abb. 3 (unten). Allianz Blarer-Humpiss. 1580



Abb. 4. Konventual Benedikt Pfister. 1580

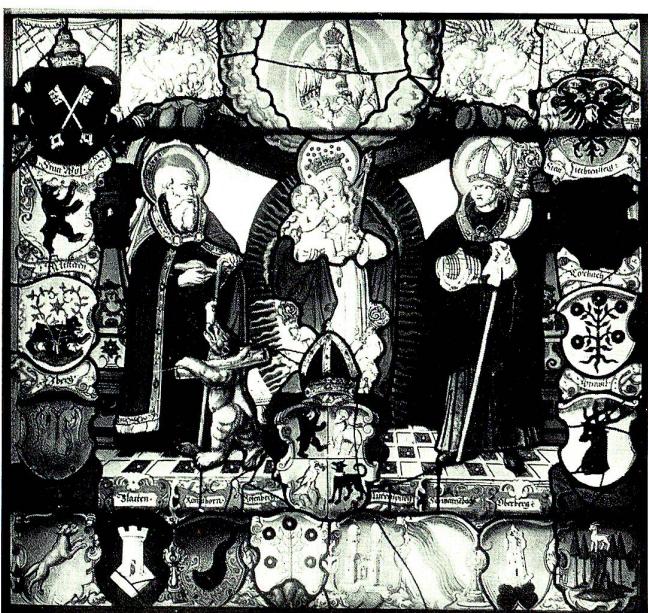


Abb. 5. Abt Joachim Opser. 1581

3. «Decanus und gmainer Conuent Deß Wyrdigen Gotzhus Sant Gallen. 1578». Aus dem Pfarrhaus Goldach. E Nr. 78 mit Abb. auf Tafel 10. B Nr. 29. Eine zweite und dritte Fassung der Stiftung von 1578 von Dekan und Konvent, deren ursprüngliche Standorte nicht bekannt sind, siehe B Nrn. 30 und 31.
4. «Frt. Henricus Forer Conuentual deß Wyrdigen Gotzhus Sant Gallen, der Zyth Statthalter zuo Roschach. 1579». Dieser aus dem Toggenburg stammende Geistliche hat zwei Scheiben hinterlassen: die eine stammt aus dem Pfarrhaus Goldach und befindet sich im Historischen Museum St. Gallen (E Nr. 80 mit Abb. auf Tafel 12. B Nr. 35 = Toggenburger Scheiben Nr. 20), die andere gehört dem Museum of Art in Philadelphia Pennsylvania USA (B Nr. 36 = Toggenburger Scheiben Nr. 21).
5. «Ain Erliche gmane Christeliche Kilchhöri zuo Goldach 1580». Aus dem Pfarrhaus Goldach. E Nr. 81. B Nr. 37.
6. «Ein Amman Schriber und gantz Ersam Gricht zuo Goldach. Anno Domini 1580». Diese Gerichtsscheibe scheint nicht aus dem Pfarrhaus Goldach zu stammen. Sie gehörte zur ehemaligen Sammlung Vincent in Konstanz; ihr gegenwärtiger Standort (Privatbesitz?) ist nicht bekannt. Egli erwähnt sie S. 30 als Nr. 5b. Ausführliche Beschreibung B Nr. 38. Obschon einzelne Wappen und der obere Teil restauriert sind, wird die Scheibe hier wegen der hübschen Darstellung einer Gerichtsszene in Abb. 2 wiedergegeben.
7. «Jtel Hans Blarer von Wartensee Voggt zuo Roschach 1580» und «Catharina Blarerin von Wartensee geborne Humpissin von Waltrans». Auch diese Allianzwappenscheibe ist uns in zwei Exemplaren überliefert: das eine stammt aus dem Schlößchen Wiggen bei Rorschach und befindet sich im Schweizerischen Landesmuseum (B Nr. 39), das andere, im Historischen Museum St. Gallen, kommt aus dem Pfarrhaus Goldach (E Nr. 82 mit Abb. auf Tafel 13. B Nr. 40), dessen Bau der Vogt von Rorschach leitete. (Abb. 3.)
8. «Frt. Benedictus Pfister, Conuentual und Statthalter deß wyrdigen Gotzhus Sant Gallen» wird hier erwähnt, weil er aus Wittenbach stammte. Eine von ihm 1582 gestiftete Scheibe (Egli S. 30 Nr. 2. B Nr. 48) befand sich in der Sammlung des Schloßmuseums in Berlin, wurde aber am Ende des zweiten Weltkrieges zerstört. Als Ersatz tauchte dann 1950 aus dem Pariser Kunsthandel eine ganz ähnliche NW signierte Scheibe aus dem Jahr 1580 auf, die nun dem Ortsmuseum Wil gehört. Diese Scheibe kann hier zum ersten Mal in Abb. 4 gezeigt werden. Im Mittelbild hat der Glasmaler die Anbetung der heiligen drei Könige dargestellt, ein von ihm oft gewähltes Motiv. Zu beiden Seiten stehen die Figuren des hl. Benedikt, des Namenspatrons des Stifters, des hl. Jacobus maior und der Klosterheiligen Gallus und Otmar. In den Oberbildern hat Niklaus Wirt die Verkündigung an Maria und die Geburt Christi gemalt.
9. Auf der großen Figurenscheibe der Ämter und Vogteien des Stiftes St. Gallen im Historischen Museum St. Gallen (E Nr. 83 mit Abb. auf Tafel 14. B Nr. 46), gestiftet 1581 von Abt Joachim Opser, ist auch das Wappen der Vogtei «Roschach» zu sehen. (Abb. 5)

Der aus Rorschach stammende Abt Christoph Brunner, der dem Benediktinerkloster Fischingen von 1574 bis 1594 vorstand und als Reformator und Restaurator dieses Klosters gilt, hat zu wiederholten Malen bei Niklaus Wirt Wappenscheiben herstellen lassen: 1575, 1576, 1580, 1583 und 1585; sie sind entweder nur in Katalogen erwähnt oder in derart defektem Zustand erhalten, daß eine bildliche Wiedergabe nicht in Frage kam. Nach dem Tode Wirts wendete sich Abt Christoph 1589 an den Rapperswiler Wolfgang Bräni; auch diese WB signierte Scheibe ist nur aus dem Katalog der ehemaligen Sammlung Vincent bekannt.

Nach diesen zahlreichen Belegen, die wir dem fleißigen Niklaus Wirt verdanken, ist die weitere Ausbeute bescheiden.

Noch aus dem 16. Jahrhundert stammt eine religiöse Bildscheibe, gestiftet 1589 von «H. Jacobus Seiler von Roschach Pfarrer zu helfendschwyll». In meinen «Toggenburger Scheiben» (1935) hatte ich sie als Nr. 31 aufgenommen; irrtümlich, wie sich später herausstellte; denn dieser Jacobus Seiler war von 1562 bis 1591 Pfarrer in Niederhelfenschwil. Im Mittelbild ist Maria im Strahlenkranz dargestellt; auf ihr Herz sind sieben Schwerter gezückt. Seitlich stehen der hl. Jacobus maior als Namenspatron und ein anderer Heiliger. Rechts unten kniet der Stifter im Priestergewand neben seinem Wappenschild. Über Wappen und Stifter läuft ein Spruchband: «O sancta Maria Mater dei ora pro nobis». Der Glasmaler ist noch nicht festgestellt. Diese schöne Scheibe gehört jetzt Prof. G. Staffelbach in Luzern (Abb. 6.).

Eine nur aus einem Auktionskatalog bekannte Allianzwappenscheibe von 1588 ist bemerkenswert wegen der sonderbaren Schreibung des Ortsnamens, der sonst im 16. und 17. Jahrhundert immer Roschach lautet. Das Stifterehepaar nennt sich «Daniel Dalman von Rostach und Katrina Neningerin». Glasmaler ist der aus St. Gallen stammende, aber in Konstanz tätige und eingebürgerte *Caspar Spengler*.

Dann fehlen für Rorschach Belege fast für ein ganzes Jahrhundert, was um so merkwürdiger ist, als gerade in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch die Bewohner der kleinen Städte und die Bauernschaft die Sitte der Wappenscheibenschenkung aufgenommen haben. Im Toggenburg und im Appenzellerland sind Scheiben aus dieser Zeit sehr häufig. Von dieser ländlichen Kundschaft lebten die Glasmaler in Zürich, Winterthur, Wil, St. Gallen und Konstanz.

Typische Vertreter dieser zu Hunderten hergestellten Bauernscheiben, auf denen sich der Mann mit Halbarte, Spieß oder Muskete, die Frau mit dem Willkommbecher hat darstellen lassen, sind zwei Stiftungen von Bauern aus *Mörschwil* aus dem Jahr 1635, die auch zur Sammlung im Schloßmuseum Berlin gehört haben und nun ebenfalls zerstört sind. Von der einen gibt Schmitz eine Textabbildung 363, auf der man zur Not folgende Inschrift lesen kann: «Jacob Haiman d Zit da die pfar vnd pfrundt zuo Mörswill uffgricht worden amman und sonderbarer gutthaeter d Pfarkirchen und pfrund und Maria Herin (?) sein Eegmahel». Die andere Scheibe stellte die Anbetung der heiligen drei Könige dar; neben Bild und Wappen kniete der Stifter Balthasar Bomgarter, Richter des Gerichts Mörswil. Eine dritte Mörschwiler Scheibe, ebenfalls aus dem Jahr 1635, befindet sich im Historischen Museum

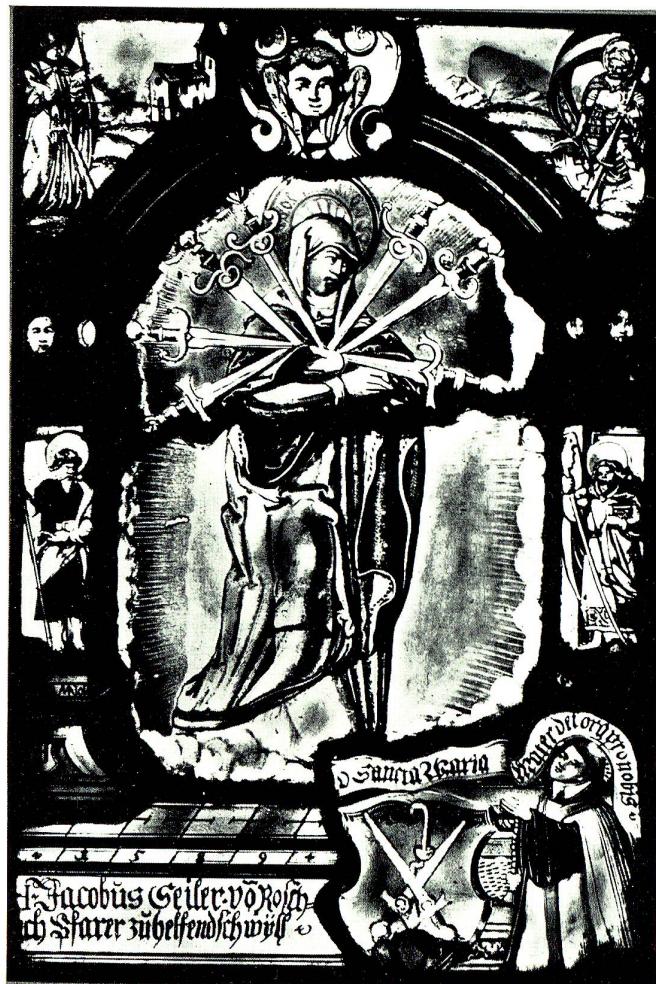


Abb. 6. Pfarrer Jakob Seiler. 1589

St. Gallen (Egli Nr. 114). Ihre Stifter sind «Jacobus Wertz, Richter in Mörschwill, und Engel Hohlbäumin sein Eegmal». Das Bild stellt Jakobs Traum von der Himmelsleiter dar. Diese drei Scheiben hängen mit der Gründung einer eigenen Pfarrpfründe in Mörschwil zusammen. Als Glasmaler könnte der St. Galler *Heinrich Guld* in Betracht kommen.

Als P. Jacob von Tschernemel, der 1665 Statthalter zu Rorschach geworden war, 1669 eine Scheibe mit seinem Namen schenken wollte, wandte er sich an den Winterthurer Glasmaler *Jacob Weber II.*, der ihm eine figuren- und sprüchevolle Bildscheibe fertigte, die sich jetzt im Historischen Museum St. Gallen befindet (Egli Nr. 132). Darauf malte er zwischen barocken Säulen Jakobs Traum von der Himmelsleiter nach Genesis (1. Buch Moses) 28. Zwei Jahre später bevorzugte der gleiche Stifter als Glasmaler den Konstanzer *Wolfgang Spengler*. Die von ihm verfertigte Rundscheibe befand sich in der ehemaligen Sammlung Vincent in Konstanz und gehört jetzt dem Rosgartenmuseum in Konstanz. Das Bild stellt dar, wie Notker den Teufel überwindet, mit einer Ansicht des Klosters St. Gallen in der Ferne. Die wortreiche Inschrift lautet: «Der wol Ehrwürdig, Geistlich, und Hochgelert Herr P. Jacobus von Tschernemel, Conuentual zue St. Gallen, Der Zeit Statthalter zue Roschach, under welchem

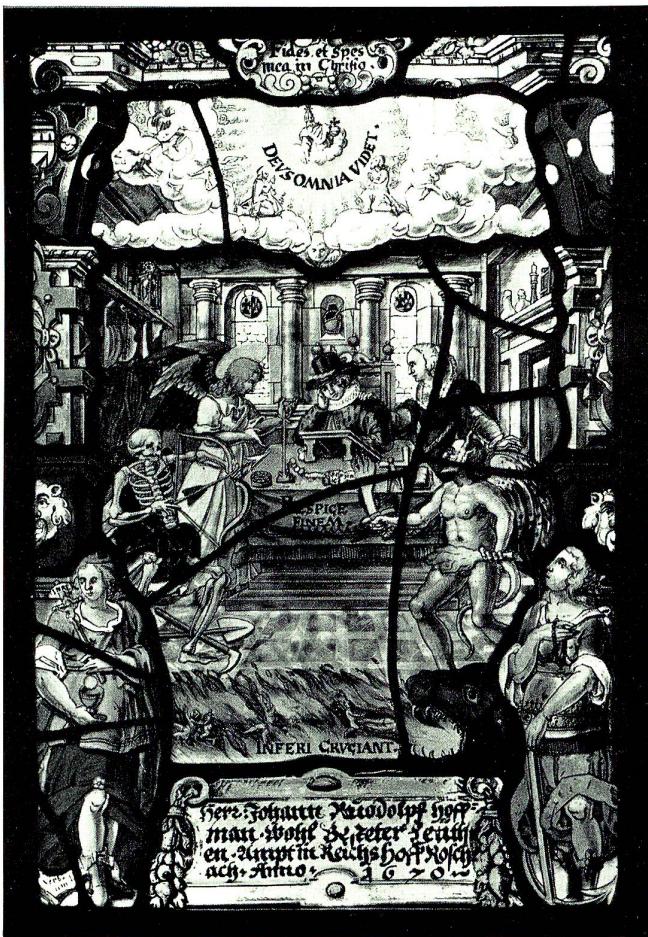


Abb. 7. Joh. Rudolph Hoffmann. 1670

diese Mühli gemacht worden». Wir haben hier also einen der seltenen Fälle vor uns, wo wir den ursprünglichen Standort einer Scheibe erfahren.

Das Victoria und Albert Museum in London besitzt zwei Rorschacher Scheiben. Die eine, nicht signierte, ist gestiftet im Jahr 1670 von einem Angehörigen des angesehenen Rorschacher Geschlechtes Hoffmann: «Herr Johann Ruodolph Hoffmann Wohl Besteter Leuthen Ampt in Reichshoff Roschach». Auf ihr hat der Glasmaler das Thema «Respice Finem» (Bedenke das Ende!) in allegorischer Weise dargestellt. Hinter einem Tisch mit Lesepult sitzt sinnend ein Mann mit Halskrause und hohem Filzhut. Zu seiner Rechten redet ein Engel

auf ihn ein, zur Linken sucht eine Dame von Welt ihn für sich zu gewinnen. Vor dem Tisch, auf dem Geld und andere Gegenstände liegen, dräuen der Tod mit Pfeil und Bogen und der Teufel mit einem Flammenschwert. Darunter ist zu dem Spruch «Inferi cruciant» (Höllequalen) das Fegefeuer mit einer scheußlichen, den Rachen weit öffnenden Bestie gemalt. Zur Seite der Inschrifttafel stehen die allegorischen Figuren von Glaube und Hoffnung, denen der Spruch oben entspricht: «Fides et Spes mea in Christo». Darunter im Wolkenkranz Gottvater mit dem mahnenden Spruch «Deus omnia videt» (Gott sieht alles). Auffällig ist, daß auf dieser «Wappenscheibe» das Wappen des Stifters nicht angebracht ist; denn die beiden in die Fenster der Stube eingesetzten kreisrunden Lilien-Wappen sind nur dekorativ gemeint und können nicht als das Hoffmann-Wappen angesehen werden. Diese Arbeit stammt sicher von *Jacob Weber II.* aus Winterthur, wie eine Vergleichung mit seinen übrigen signierten Arbeiten beweist. (Abb. 7.)

Die andere Scheibe im Londoner Museum aus dem Jahr 1671 ist eine durch Flickstücke entstellte Rundscheibe mit der Signatur «W. SP. in Costantz», das ist *Wolfgang Spengler*, der uns zum Abschluß noch eine Reihe von weiteren Arbeiten liefert. Die etwas unvollständig erhaltene Inschrift läßt sich ergänzen zu «Herr Hans Georg Gruober, Handelsmann und Burger zue Roschach. 1671». Das Bild im Rund stellt die Krönung Mariä dar.

Das Rosgartenmuseum in Konstanz besitzt aus der Sammlung Vincent noch zwei weitere signierte Rundscheiben des Wolfgang Spengler aus unserer Gegend: Nr. 463 gestiftet von «Herr Ferdinand Peyer Kauffher Zue Roschach 1671» mit Darstellung des Crucifixus zwischen Maria und Johannes. Und Nr. 464, das Gegenstück zu der bereits erwähnten Rundscheibe des P. Jacobus von Tschernemel. Der Stifter ist: «Der Wol Ehrwürtige, Hochgelehrte Herr Peterus Bombacher deß Löblichen St. gallischen Capitels Deputat. Und Pfarrherr zue Goldach». Beide sind tadellos erhalten.

Dieser gleiche Pfarrherr von Goldach, Herr Peter Brumbacher, wie er hier heißt, und Herr Joh. Elssener, Pfarrherr in Mörschwil, ließen 1682 bei Wolfgang Spengler zwei kleine Rundscheiben machen, die jetzt in der Kapelle des Schlosses zu Heidelberg zu sehen sind.

Da, wie aus der obigen Übersicht zu entnehmen ist, Schweizer Scheiben in aller Welt zerstreut zu finden sind, ist es wohl möglich, daß mit der Zeit da und dort noch weitere Scheiben aus Rorschach und Umgebung auftauchen.